

# Naissaauer Volksfreund

**Herborner Zeitung**  
mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einseitige Petit-Zeile oder deren  
Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg.  
Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei  
Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 91.

Herborn, Dienstag, den 20. April 1915.

13. Jahrgang.

## Das Geheimnis von Weddigen's Tod.

Von marineteknischer Seite wird der „N. B. C.“ ge-  
schrieben: „Die Mitteilung der britischen Admiralität, die  
der erste Kunde von dem Tode Otto v. Weddigen's und  
seiner tapferen Mannschaft brachte, klang auffallend klein-  
laut. Wenn sonst die englische Flotte der unsrigen einen  
so beschwerlichen Schlag versetzt, konnten sich Realisation  
und Freude jenseits des Kanals nicht genug tun in Worten,  
da die englische Heldentat in die grellste Beleuchtung zu  
setzen geeignet waren. Da blieb es jedesmal, die englische  
Seemacht habe wieder einmal bewiesen, daß sie un-  
erwunden sei, die deutsche Blockade sei ein Phantom für  
die englische Flotte. Und diesmal? Die britische  
Admiralität gibt mit einer sonst an ihr nicht beobachteten  
Bescheidenheit ihrer Vermutung Ausdruck, daß „U 29“  
mit einem englischen Schiff vernichtet worden sei.“

Selbstverständlich weiß sie über die Tatsache der Ver-  
nichtung des deutschen Unterseebootes und über die Um-  
stände, unter denen sie erfolgte, Genaueres, ihr Schweigen  
und ihre Zurückhaltung sind daher in mehr als einem  
Sinne verständlich. Man muß sich der verschiedenen  
Zusammenhänge im Verlaufe des deutsch-englischen Handels-  
krieges erinnern, um dahinterzukommen, welche Gründe  
die britische Admiralität veranlassen haben mögen, das Ge-  
heimnis um das Ende von „U 29“ so sorgsam zu hüten.

Erstlings waren die deutschen Unterseebootkom-  
mandanten in der Lage, bei ihrem schwierigen Werk mit  
der größten Menschlichkeit und Milde zu verfahren. Darin  
lag ganz gegen den Willen der deutschen Marineverwal-  
tung, eine Veränderung ein, als die britische Admiralität  
durch zahlreiche völkerrechtswidrige Anordnungen die Stroh-  
hölzer des deutschen Unterseebootes zu lächeln suchte. Eng-  
lische Handelschiffe, ja sogar einfache Fischkutter, wurden  
mit Geschützen ausgerüstet, und wiederholt sind von deut-  
schen Schiffskommandanten und neutralen Kapitänen im  
Kanal englische Fischkutter beobachtet worden, die nicht  
kann, und überhaupt kein Fischereigerät an Bord hatten,  
lediglich zu Kriegszwecken ausgesandt waren.

Damit war die Gefahr für die deutschen Unterseeboote  
gegeben, daß sie, sobald sie sich den englischen Handels-  
schiffen näherten, von diesen beschossen würden. Um dieser  
Gefahr zu entgehen, mußten teilweise englische Dampfer  
auf weitere Umstände torpediert werden. Als dann die  
britische Admiralität solchen Handelsdampfern, die ein  
deutsches Unterseeboot rammt oder auf andere Weise  
zum Sinken brachten, eine Prämie in Höhe von 20000 M.  
angebot, wurde der Eifer der englischen Kapitäne, deutsche  
Unterseeboote zum Sinken zu bringen, noch verdoppelt.

Nach der Bauart von „U 29“ und angesichts seiner  
Schwimmfähigkeit, die nach eigenem englischen Geständnis  
denjenigen der schnellsten Dampfer gleichkommt, muß die  
Annahme, daß „U 29“ dem normalen Angriff eines eng-  
lischen Handelsdampfers zum Opfer gefallen ist, durchaus  
von der Hand gewiesen werden. Alle Anzeichen sprechen  
vielmehr dafür, daß das englische Schiff unter Zeigung  
einer neutralen Flagge das deutsche Unterseeboot nahe an  
sich heranbringen ließ, um es dann in hinterlistiger Weise  
zu beschleichen, oder in den Grund zu bohren. Eine andere  
Annahme ist schlechterdings nicht möglich.

Welche Schlussfolgerungen ergeben sich daraus für die  
künftige Haltung der deutschen Unterseeboote? Der feiner-  
en von der britischen Admiralität ausgehende Geheim-  
nis, daß die englischen Handelsdampfer, sich hinter der  
neutralen Flagge zu verbergen, hat zwar zu platonischen  
Protesten der neutralen Staaten geführt, praktische Folgen  
haben diese Proteste jedoch nicht nach sich gezogen. Von  
weittragender Bedeutung wird aber der Flaggenmißbrauch  
von Seiten der englischen Handelsdampfer erst in dem  
Augenblick, wo diese mit Kriegsgeschützen ausgerüstet  
werden, die die deutschen Unterseeboote in dem Augen-  
blick bedrohen, wo sie zur Befestigung der Nationalität  
des fremden Schiffes schreiten. Der Logik dieser Tatsachen  
werden sich vermutlich auch die Neutralen nicht verschließen  
können. Ist den deutschen Unterseebootkommandanten  
die Möglichkeit genommen, ungefährdet die Nationalität  
des gefährdeten Dampfers festzustellen, dann bleibt ihnen  
eben weiter nichts übrig, als hinter jeder neutralen  
Flagge ein feindliches Schiff zu vermuten und danach zu  
handeln.

Natürlich werden die Neutralen gegen dieses Ver-  
halten der deutschen Unterseeboote ihren Einspruch er-  
heben, aber die deutsche Marineverwaltung wird sich da-  
durch in ihren Zielen nicht beirren lassen und stets mit  
dem Gewissen darauf hinweisen dürfen, daß die Ver-  
letzung des Seerechts und die zunehmende Gefährdung  
des neutralen Handels nicht auf deutsche, sondern auf  
englische Initiative zurückzuführen ist. Man wird auch  
im neutralen Ausland nicht verkennen können, daß es  
Großbritannien darauf abgesehen hat, die Neutralen gegen  
Deutschland aufzubringen. Um so mehr Grund für die  
Neutralen, England einen Strich durch die Rechnung zu  
machen.“

## Ein Warnungszeichen.

England beweist uns täglich immer mehr, wie aus-  
schließlich sein Wirtschaftsinteresse diesen ganzen Weltkrieg  
beherrscht. So kam vor einigen Tagen die Meldung, daß  
der Kurator des feindlichen Eigentums allein in England  
und Wales nicht weniger als reichlich 1700 Millionen Mark  
deutscher und österreichisch-ungarischer Werte beschlagnahmt  
oder unter Zwangsverwaltung gestellt hat. Das ist eine

geradezu ungeheuerliche Summe. Aber England geht  
nicht etwa allein von dem Gedanken aus, nur zu ver-  
hüten, daß während des Krieges die Erträge aus diesen  
Summen den Feinden zugute kommen. Es hat  
davon nicht einmal 1 Prozent, nämlich nur 13,5 Millionen  
Mark zinstragend angelegt. Das läßt darauf schließen,  
daß man diese Werte überhaupt vernichten will, damit  
nach dem Kriege gar kein fremdes Eigentum im Lande  
vorhanden ist. Es ist dann entweder infolge der englischen  
Maßnahmen völlig vernichtet, oder so entwertet, daß es  
nach Friedensschluß für einen Spottpreis erworben werden  
kann.

Man kann es demgegenüber verstehen, wenn man bei  
uns Vergeltungsmaßnahmen der allerhöchsten Art ver-  
langt. Nun ist ja auch bei uns das feindliche Eigentum  
unter Zwangsverwaltung gestellt, so daß Erträge dar-  
aus dem Feinde nicht zufließen können. Jedoch wird von  
verschiedenen Seiten die Befürchtung ausgesprochen, daß  
wir in dieser Angelegenheit scheinbar zu sentimental vor-  
gehen. Dies schließt z. B. die Antitrustwehr der deutschen  
Tabakbranche daraus, daß man den englischen Tabaktrust  
bei uns nicht energig genug anfaßt. Es wird darauf  
hingewiesen, daß es bei dem bisherigen Verfahren schließ-  
lich noch dahin kommen kann, daß England während des  
Krieges in Deutschland bar an Werten, da sie ja bei uns  
ordnungsgemäß verwaltet werden, gewinnt, und dann  
beim Friedensschluß hohnlachend die wertlosen Reste  
deutscher Wirtschaftstätigkeit in England gegen die wohl-  
behüteten Besitztümer eintauscht, die englischen Kapitalisten  
bei uns in Deutschland zustehen.

Es ist möglich, daß in diesem Punkte zu schwarz ge-  
sehen wird. Aber es ist immerhin an der Zeit, wieder  
einmal einen Warnungsschrei ergehen zu lassen. Dies ist  
um so notwendiger, als ja in England jetzt die Gelegen-  
heit benutzt wird, um dem deutschen Handel auch nach dem  
Kriege die Tür zumachen. Ganz offen wird die Absicht  
ausgesprochen, auch nach Friedensschluß mit dem deutschen  
Handel weiter Krieg zu führen. Da ist es denn höchst not-  
wendig, daß wir uns jetzt schon in Deutschland gefaßt  
machen, diesen Wirtschaftskrieg ein bis zwei Jahr-  
zehnte mit demselben Nachdruck zu führen, wie  
der Kampf von uns jetzt auf den Schlachtfeldern im  
Osten und Westen so glänzend durchgeführt wird. Je  
rücksichtsloser wir dabei vorgehen, um so besser  
wird es für uns sein. Die neue antideutsche Liga in  
England hat als Wahlspruch ausgegeben: „Das britische  
Reich den Briten!“ Nun, wir wollen die Engländer  
darin sogar unterstützen, indem wir ihnen auch ihre Waren  
lassen. Gerade der jetzige Krieg hat uns ja gezeigt, wie  
wenig wir auf fremde Erzeugnisse angewiesen sind. Eng-  
land will mit uns den Kampf bis aufs Messer. Es mag  
ihn haben! Wir werden dann sehen, daß wir dabei nicht  
am schlechtesten fahren. Deshalb fort mit dem zaghaften  
Tästen! Wir müssen uns schon jetzt zu einer Vergeltungs-  
politik aufraffen, die jede Rücksicht gegenüber diesem nieder-  
trächtigen Feinde außer acht läßt.

## Deutsches Reich.

**Hof und Gesellschaft.** Die Kaiserin traf, von  
Berlin kommend, am 16. April zum Besuche des Herzogs-  
paares in Braunschweig ein.

**Heer und Flotte.** Unter Vorsitz des Generals Frh.  
von Seebach prüfte kürzlich die Ober-Militärprü-  
fungskommission seit dem 2. August v. J. den  
tausendsten Jahrgang.

**Zur Einschränkung der Erzeugung von Trinf-  
branntwein.** (Einschlich.) Der Reichstanzler hat durch Aus-  
führungsbefestimmungen zu der Bekanntmachung betreffend  
Einschränkung der Trinfbranntweinerzeugung die Ver-  
steuerung von Branntwein für Krankenhäuser, Labora-  
torien, Arzneimittelfabriken, Apotheken, Parfümeriefabriken  
und Fabriken zur Herstellung von Fruchtzusätzen für  
alkoholfreie Getränke geregelt. Die Ausführungsbefestim-  
mungen werden in Nr. 16 des Zentralblattes für das  
Deutsche Reich vom 16. April 1915 sowie im amtlichen Teil  
des Deutschen Reichsanzeigers veröffentlicht. (B. L. B.)

**Die Bahnen in Belgien wiederhergestellt.** Einem  
Bericht der „Brüsseler Ztg.“ zufolge waren am 1. April  
innerhalb Belgiens alle durch den Krieg zerstörten Bahn-  
linien, Tunneln, Brücken usw. von den Deutschen wieder-  
hergestellt; zugleich sei auch mit dem Bau neuer strategi-  
scher Bahnen begonnen worden. Der Betrieb werde auf  
allen Eisenbahnen des Landes am 1. Mai wieder fahr-  
planmäßig aufgenommen werden.

## Ausland.

**Die italienischen Kriegsheer zur Ruhe gewiesen.**  
Der Ministerpräsident Salandra empfing dieser Tage  
den radikalen Deputierten Agnelli, der im Namen vieler  
interventionistischer Gesellschaften und Körperschaften um  
eine Audienz ersucht hatte, um dem Minister die  
Wünsche des Landes vorzutragen und zu verlangen, daß  
sich Italien zur Beteiligung am Kriege entschließe. Sa-  
landra lehnte jedoch diese Aufforderung ab und bemerkte,  
was heute nötig sei, sei vor allem Ruhe, Besonnenheit  
und Disziplin. Er erwarte, daß die Vertreter der Re-  
gierung Agnelli im gegenwärtigen für Italien schwerwie-  
genden Augenblicke auch in dieser Richtung ihre Pflicht  
tun würden.

**Die Neutralität Spaniens.**

Der frühere spanische Ministerpräsident Graf Roma-  
ñones begab sich, wie der „Groner „Republicain“ vom

17. d. M. aus Barcelona meldet, in einer Sondermission  
nach den Balearen, wo er die Befestigungen besichtigen  
soll, um über etwa notwendige Verbesserungen Bericht zu  
erstatten. Er wurde vor seiner Abreise befragt und er-  
klärte, die spanische Öffentlichkeit sei von der Notwendig-  
keit der Neutralität Spaniens auf tiefste durchdrungen.  
Es bestehe kein Grund, die Neutralität aufzugeben.  
Er glaube, daß der Krieg den zweiten Winter nicht über-  
dauern werde.

**Will sich Japs in Mexiko festsetzen?**

Die New Yorker Presse ist, wie der „Fr. Ztg.“ am  
17. April von dort mitgeteilt wird, sehr beunruhigt durch  
Berichte aus Kalifornien über eine Landung von 4000  
Japanern in der Turtle-Bay in Niederkalifornien auf meh-  
kanischem Boden, wo das japanische Kriegsschiff „Asama“  
auf Grund lief und noch liegt. Japan sandte fünf Kriegs-  
schiffe und sechs Kohlendampfer und erklärte, es sei not-  
wendig, die „Asama“ gegen feindliche Angriffe zu schützen.  
Seitdem haben die Truppen ein Lager bezogen und eine  
Funkstation errichtet. Die Behörden in Washington er-  
klären die Berichte für übertrieben, doch verlangen die  
Zeitung eine Untersuchung.

## Kleine politische Nachrichten.

+ Da die Engländer den Erzdamper „Sir Ernest Cassel“  
angehalten und seine Ladung gelöscht haben, sah sich die Stock-  
holmer Grängesberg-Gesellschaft veranlaßt, drei nach England be-  
stimmten Erzdampern Befehl zu geben, vorläufig in norwegischen  
Häfen zu bleiben.

+ Prinz Georg von Griechenland trat am 16. April  
abends an Bord des Torpedobootzerstörers „Jeraq“ eine Reise  
nach Paris über Brindisi an.

+ Im russischen „Militärnachrichtenblatt“ vom 1. d. M. sind die  
Namen von 149 russischen Offizieren veröffentlicht, die  
seit dem 1. März als jahnenflüchtig in den Armeelisten ge-  
führt werden.

+ Im Hindustan von Vancouver fand eine Dynamit-  
explosion statt, bei der ein Funder getötet, einer verwundet  
und eine große Anzahl von Häusern erschüttert wurden.

+ Nach einer bei der Wiedereröffnung des Parlaments abge-  
gebenen Erklärung des australischen Premierministers benötigt die  
Bundesregierung weitere 70 Millionen Mark für militärische  
Ausgaben bis zum 30. Juni.

## Der neue Zeppelinangriff auf England.

Wiederum haben mehrere, vermutlich drei, Zeppelin-  
luftkreuzer der Ostküste Englands mehrere Besuche ab-  
gestattet und, da durch Bombenwürfe mehrfach Brände  
hervorgehoben wurden, vermutlich erheblichen Schaden an-  
gerichtet, wenn das auch von englischer Seite geleugnet  
wird. Noch größer als durch den angerichteten materiellen  
Schaden dürfte der Ruhen des Luftkriegszuges für uns sich  
dadurch erweisen, daß dem perfiden Engländer voll wieder  
einmal gründlich zu Gemüte geführt wurde, daß es sich  
im Kriegszustande befindet.



## Aus Groß-Berlin.

Eine Beschränkung der Verfügungen über Miet-  
und Pachtzinsforderungen auf gesetzlichem Wege ist seit  
langem eine der dringendsten Forderungen der Interessenten  
am Grundstücks- und Baugeschäft. Bei der Dringlichkeit  
der Angelegenheit haben die Ältesten der Kaufmannschaft  
von Berlin wiederholt bei den zuständigen Stellen an-  
geregt, den im Reichsjustizamt bereits vor dem Kriege aus-  
gearbeiteten Gesetzentwurf zur Erledigung zu bringen. Die ver-  
schiedenen Eingaben in dieser Frage sind denn auch von der  
Reichstagskommission dem Reichstanzler zur Berücksichti-  
gung überwiesen worden. Die übliche, gegenwärtig wohl  
nicht angängige, längere Beratung des Gegenstandes ist  
nicht erforderlich, da er bereits gründlich geprüft ist und  
Interessenten wie Sachverständige zu einer Uebereinstim-  
mung über die Notwendigkeit seiner gesetzlichen Regelung  
gekommen sind. Die Ältesten haben daher den Reichs-  
tanzler gebeten, den Gesetzentwurf dem Reichstage bei  
seinem Zusammentreten am 18. Mai unverzüglich zur  
verfassungsmäßigen Beschlußfassung vorzulegen.

# Der Krieg.

## Tagesberichte der obersten Heeresleitung.

+ Großes Hauptquartier, den 17. April 1915.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Gestern brachten auch die Engländer östlich Ypern Granaten und Bomben mit erschütternd wirkender Gasentwicklung zur Anwendung.

Am Südrand der Coreffo-Höhe, nordwestlich von Arras, ging uns ein kleiner Stützpunkt von sechzig Meter Breite und fünfzig Meter Tiefe verloren.

In der Champagne nordwestlich von Perthes wurde nach umfangreicher Sprengung eine französische Befestigungsgruppe im Sturm genommen. Ein heute früh angelegter feindlicher Gegenangriff mißglückte.

Zwischen Maas und Mosel fanden heftige Artilleriekämpfe statt. Bei Flixen griffen die Franzosen mehrfach an; mit schweren Verlusten wurden sie in ihre Stellungen zurückgeworfen.

Bei einem Erkundungsvorstoß nahmen unsere Truppen die feindliche Stellung nordwestlich von Nebeis (Vogesen), die für uns ungünstig gelegen, unter Mitnahme einer Anzahl gefangengenommener Alpenjäger, morgens wieder geräumt wurde.

Ein französisches Luftschiff erschien heute nacht über Straßburg und warf mehrere Bomben ab. Der Sachschaden, der hauptsächlich Fensterscheiben betraf, ist unbedeutend; einige Zivilpersonen sind leider verletzt. — Einer unserer Flieger, der vorgestern Calais mit Bomben belegte, bewarf gestern Greenwich bei London.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage blieb auch gestern unverändert.

Oberste Heeresleitung. (B. T. B.)

Großes Hauptquartier, 18. April, vormittags (W. T. B. Amtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach Vornahme von Sprengungen drangen die Engländer gestern abend südöstlich von Ypern in unsere Höhenstellung dicht nördlich des Kanals ein, wurden aber im Gegenangriff wieder zurückgeworfen; nur um drei von den Engländern besetzte Sprengtrichter wird noch gekämpft.

In der Champagne sprengten die Franzosen neben der vorgestern von uns eroberten Stellung einen Graben, ohne Vorteile zu erringen.

Zwischen Maas und Mosel fanden nur Artilleriekämpfe statt.

In den Vogesen bemächtigten wir uns südwestlich von Stotzweiler am Sattel einer vorgeschobenen französischen Stellung. Südwestlich von Meßeral wurden unsere Vorposten vor überlegenem Feinde auf ihre Unterstützungen zurückgezogen.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Im Osten ist die Lage unverändert.

### Oberste Heeresleitung.

#### 4 Deutsche Bomben über Kent.

London, 16. April. (Meldung des Reuterschen Bureau.) Ein deutsches Flugzeug warf heute mittag über Sittingbourne und Faversham in Kent Bomben ab. Es wurde beschossen, entkam aber und flog über die See, verfolgt von einem britischen Flugzeug.

#### Französische Flieger über Süddeutschland.

Stuttgart, 16. April. Das Stellvertretende Generalkommando gibt bekannt:

Vormittags 9 Uhr 30 Minuten fand ein Angriff eines französischen Doppeldeckers auf die Pulverfabrik in Rottweil statt. Der Flieger, der vom Abwehrkommando sofort mit Feuer empfangen wurde, warf einige Bomben ab. Dadurch wurden zwei Zivilpersonen getötet und eine schwer verwundet. Der Materialschaden ist gering, der Betrieb der Fabrik nicht gestört. Der Flieger, dessen Maschine durch einen Treffer Schaden erlitt, flog in südwestlicher Richtung weiter.

#### + Was die britische Admiralität zu melden für gut findet.

London, 17. April. Die Admiralität gibt bekannt, daß in der Woche, die am 14. April endete, zwei britische Schiffe von zusammen 6586 Tonnen von deutschen Unterseebooten versenkt worden seien. Ein Schiff sei torpediert

worden und habe den Hafen erreicht. Seit dem 18. Februar seien 38 britische Schiffe und sechs Fischerfahrzeuge versenkt oder beschlagnahmt worden. (???)

#### + Ein englisches Mißtrauensvotum für French.

Die halbamtliche Londoner „Westminster Gazette“ vom 16. d. M. befragt den Bericht des Feldmarschalls French über die Kämpfe bei Neuve-Chapelle und St. Eloi und sagt:

Ein Teil der schweren Verluste war bei zweckmäßiger Leitung zu vermeiden. Wir haben kein Recht, über die Männer, die für die Fehler verantwortlich sind, den Stab zu brechen, aber wir dürfen erwarten, daß künftige schwierige Unternehmungen Führern anvertraut werden, die ihre Kraft und Ansicht in früheren Kriegstaten bewiesen. Das Lob, das French dem General Douglas Halpönderte, wird ein Echo in England finden, aber um es voll würdigen zu können, müssen wir sicher sein, daß es nicht von Beförderungen, Auszeichnungen und Lobspitzen für Männer begleitet wird, von denen bekannt ist, daß sie sich nicht auszeichneten.

#### + Warum die „Mainz“ nach Antwerpen fuhr.

Aus dem Haag wird unterm 16. April halbamtlich gemeldet, daß die Blätterberichte unrichtig waren, nach denen der deutsche Dampfer „Mainz“ in Vlissingen interniert war. Die „Mainz“ befand sich bei Kriegsbeginn im neutralen Hafen Vlissingen und blieb freiwillig dort. Da aus Gründen militärischer Art ein Verbleiben der „Mainz“ nicht länger wünschenswert erschien, wurde dem Kapitän die Wahl gelassen, nach Antwerpen abzureisen oder nach einem holländischen Hafen zu fahren. Die Wahl unter den holländischen Häfen war sehr beschränkt, da die „Mainz“ einen Tiefgang hat, der ihr nicht gestattet, sich innerhalb der territorialen Grenzen nach einem holländischen Hafen zu begeben. Die Fahrt außerhalb der territorialen Grenzen würde den Kapitän der Gefangennahme durch feindliche Kriegsschiffe ausgesetzt haben. Der Kapitän zog deshalb vor, nach Antwerpen abzureisen, was in voller Freiheit geschah.

#### + Der Wiener amtliche Bericht

vom 17. April lautet:

In Rußland-Polen und Westgalizien hat sich nichts ereignet. — An der Karpatenfront ist die Situation unverändert. Im Waldgebirge, wo die Russen stellenweise ihre heftigen Angriffe wiederholten, wurden 1290 Mann gefangen. Bei diesen Angriffen und bei mehreren während der Nacht verübten Vorstößen erlitt der Feind wieder schwere Verluste. — In Südoßgalizien und in der Bukowina Geschützkampf.

Wien, 18. April. (W. T. B.) Amtlich wird verlautbart

18. April 1915, mittags:

Die allgemeine Lage ist unverändert. In den Waldkarpaten wurden bei Nagypolany, Zellö und Telepocz russische Angriffe blutig abgewiesen, sieben Offiziere, 1425 Mann gefangen.

An allen übrigen Fronten nur Geschützkampf. Am südlichen Kriegsschauplatz keine Ereignisse. Serbisches Artilleriefeuer aus der Gegend von Belgrad wurde, wie schon öfters, erfolgreich erwidert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

v. Doerfer, Feldmarschalleutnant.

#### + Die Türkei im Kriege.

Konstantinopel, 16. April. Aus dem Hauptquartier wird mitgeteilt:

Gestern nachmittag beschloß ein feindlicher Panzerkreuzer in größeren Jeltabanden und ohne Erfolg die Befestigung der Dardanellen von der Einfahrt aus. Vier Granaten aus unseren Batterien trafen den Panzerkreuzer, auf dem ein Brand entstand. Das Schiff fuhr sofort in der Richtung auf Tenedos ab. Die russische Flotte beschloß gestern Eregli und Zunguldat und dampfte hierauf in nördlicher Richtung ab. Ihr ganzer Erfolg war die Versenkung einiger Segelschiffe. Wir finden die zeitweilige zweifelhafte und erfolglose Beschädigung von Dschafli durch Schiffe, die feindlich an der türkischen Küste kreuzen, nicht wert, als Kriegsergebnis verzeichnet zu werden.

Auf den anderen Kriegsschauplätzen keine Veränderung.

Wie ferner aus den Dardanellen berichtet wird, versuchten in der Nacht zum 15. April einige feindliche Torpedoboote, sich unter dem Schutze der Dunkelheit dem Eingang in die Meerenge zu nähern. Sie entfernten sich jedoch, sobald die türkischen Batterien das Feuer eröffneten. — Nachrichten aus Gallipoli vom 16. zufolge geben feindliche Schiffe von Zeit zu Zeit Kanonenschüsse auf die Umgebung von Bulair ab, ohne daß es ihnen gelingt, Schaden anzurichten.

Konstantinopel, 17. April. Am 14. April, nachmittags, beschloß das englische Linien Schiff „Majestic“ die Landstellungen bei Gabatepe (Sarosbucht). Das Feuer wurde erwidert und „Majestic“ nach wenigen Schüssen

gezwungen, sich zurückzuziehen. Als nachmittags des 15. April wieder feindliche Batterien angriff, wurde sie von den türkischen Forts unter Feuer genommen und erlitt einen zwischen den Schornsteinen. Das Schiff wurde durch das Linien Schiff „Swiftsure“ in die Beschädigung der Batterie ohne Erfolg fortgeschoben. Am 13. und zum 15. versuchten feindliche Torpedoboote in die Dardanellen einzudringen, wurden aber leicht abgewiesen. Ein Flieger warf bei Tenedos auf feindliche Kanonen zwei Bomben ab, welche trafen und explodierten.

### Letzte Kriegsnachrichten.

Frankfurt a. M., 18. April. (W. T. B.) Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus New-York: Der „New Orleans“ wurde nach der Turtle-Bei gesandt, um nachzuweisen, daß die Japaner dort machten. Es laufen Gerüchte, Japaner hätten absichtlich die „Asama“ auf weichen Stellen auflaufen lassen, um einen Vorwand für die Entsendung einer Flotte zu haben. Man fürchtet in Washington, mexikanischen Behörden die Errichtung einer japanischen Flottenbasis billigen würden.

Berlin, 18. April. Auf den Bahnhöfen von Aumale und Abbeville spielten sich laut „Vossischer Zeitung“ bei der Verladung der Einberufenen (Jahrgang 1896) lästige Szenen ab und die Leute, die die Bahn brachten, gebärdeten sich wie wahnsinnig, als ihren Kindern — und es sind wirklich noch Kinder — schied nehmen mußten. Die Jünglinge zeigten sich gemut, aber mancher von ihnen sagte: „Tröste dich, wir kommen ja doch nicht mehr an die Front!“

Berlin, 18. April. Ueber die Erstürmung der durch die deutschen Truppen berichtet „Ager Telephon“. Der „Berliner Tageblatt“: Der Zwinin wurde von den Truppen in den Karpaten mit stürmender Hand genommen. Für diese Tat haben die Führer der deutschen Armee hohe Anerkennungen erhalten. Ein jeder Mann, der Zwinin stürmte, erhielt das Eisene Kreuz, damit es fund werde, daß Führer wie Soldaten Deutschland den Karpaten einen Dienst erwiesen haben, der nicht übertroffen ist.

Berlin, 18. April. Bei Besprechung der Angriffe auf die englische Küste führt laut „Vossischer Zeitung“ aus, es sei möglich, daß sich die Luftschiffe auf einer Uebungsfahrt befanden. Die Fahrt kann ein Versuch gewesen sein, um die Tätigkeit, Schnelligkeit und Abwehrmittel auszukundschaften. Aber sicher, wenn die Deutschen einst kommen werden, uns anzugreifen und uns Schaden zuzufügen, dann werden sie nicht einzeln kommen, sondern in bedeutender Anzahl.

Berlin, 18. April. Wie der „Deutschen Tagespost“ aus Rotterdam gemeldet wird, trug die Art und Weise, die „Ratwyk“ torpediert wurde, durchaus nicht die Marke. Ein Engländer sei es gewesen, der die Torpedos vollzog.

Berlin, 18. April. Die Ueberschwemmung in Gebiet ist nach Meldungen in verschiedenen Morgenblättern stark zurückgegangen. Aber welche Verwüstung zeigt sich überall nur Schutt und Schlamm. Bei Ditzmühlen die Deutschen und Engländer sich nahe einander gegenüber. Die Arbeiten an den Verschanzungen werden nur bei Vorgenommen.

Berlin, 18. April. Nach einer Mailänder Zeitung aus Athen haben laut „Berliner Morgenpost“ die 35 000 Mann auf Lemnos gelandet. — Laut „Berliner anzeiger“ melden „Times“ aus Mytilene, daß am 15. April das Wetter schön war und die Operationen günstigste.

Berlin, 18. April. Der Athener Korrespondent „Berliner Lokalanzeigers“ erfährt von maßgebender griechischer Seite, daß alle Pressenachrichten über ein bevorstehendes Heraustreten Griechenlands aus der Neutralität umsonst. Solange die Interessen Griechenlands nicht in Frage für Griechenland an dem europäischen Kriege unmittelbar und wünsche nur im Frieden zu leben.

## Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus ernster Zeit

von Rudolf Bollinger.

(Nachher: nicht gestattet.)

Run endlich nahm ihm Hertha das Billett aus der Hand und löste mit bebenden Fingern den Umschlag. Die Buchstaben der festen, markigen Schrift tanzten ihr vor den Augen, aber als sie alle ihre Willenskraft zusammenraffte, war sie doch imstande zu lesen:

An Fräulein Hertha von Raven!

Ich sage Ihnen Lebewohl, weil ich Sie geliebt habe und weil ich jetzt an dieser Liebe sterben muß. Aber Sie sollen mich nicht mißverstehen! Nicht daß Sie mich verschmäht haben, treibt mich in den Tod; sondern ich gehe diesen Weg, weil ich nicht leben könnte mit dem Bewußtsein, daß Sie mich verabscheuen und verachten. Ich bin ein Serbe, und bis zu dem Tage, da ich Ihnen zum ersten Male begegnete, gehörte mein Herz einzig meinem Vaterlande. Die Aufrichtung des großen serbischen Reiches war der Traum meines Lebens. Und ich habe für die Verwirklichung dieses Traumes gearbeitet mit allen Gaben und Mitteln, die mir zu Gebote standen. Auch mit den Mitteln der Verschwörung und der Revolution. Denn, wenn der Schwache gegen den Starken steht, gibt es keine verbotenen Waffen. Und selbst der Meuchelmord kann zu einer Handlung erlaubter Notwehr werden in diesem ungleichen Kampfe. Seit Jahren gehörte ich als einer ihrer Führer jener Verbindung an, deren Ziel die Befreiung meiner Stammesbrüder vom fremden Joch ist — jener Verbindung, deren Werkzeuge heute die Tat von Serajewo vollbrachten. Ich wußte, daß sie geplant war; denn vor mir hatte man keine Geheimnisse; aber ich habe sie nicht gebilligt. Aus politischer Klugheit, nicht aus Gewissensbedenken habe ich getan, was in meinen Kräften stand, um sie zu verhindern. Denn das Attentat auf den österreichischen Thronfolger ist eine Tat des Wahnsinns. Sie wird den Anlaß oder den Vorwand abgeben für den furchtbarsten Krieg, dessen Kanonendonner niemals die Welt erschüttert hat, und mein Volk wird zu jenen gehören, die die Rollen des Kampfes mit ihrer Exilena be-

zahlen müssen. Aber ich konnte nur warnen; um nichts in der Welt durfte ich zum Verräter werden an unserer Sache und an denen, die bereit waren, für diese Sache ihr Blut zu vergießen! Als man meine Warnung mißachtete,

mußte ich das Verhängnis seinen Lauf nehmen lassen. Ich hoffte in der Stille meines Herzens, daß die Vorsehung das Leben des Thronfolgers schütze, und daß wenigstens das Aeußerste nicht geschehen würde. Aber ich würde mich schließlich auch mit einem andern Ausgang abgefunden und würde dann den letzten Verzweiflungskampf mit meinen Brüdern gekämpft haben bis zum bitteren Ende.

Da kam die Kunde, daß nicht nur der Erzherzog gefallen sei, sondern auch seine Frau. Und in dem Augenblick, da ich das las, wußte ich, daß es mit mir zu Ende sei. Denn die meuchlerische Ermordung einer pflichttreuen und tapferen Frau, einer tugendhaften Gattin und treuen Mutter, ist eine Schmach. Sie hätten nicht anders als mit tiefstem Absehen an mich denken können, wenn Sie eines Tages erfahren hätten, daß auch ich zu denen gehöre, die die Verantwortung zu tragen haben für das, was in Serajewo geschah. Diese Gewissheit entschied über mein Geschick. Ich bezahlte meine Mitschuld wie ein redlicher Mann seine Schulden bezahlt. Leben um Leben! Das ist alles, was ich zu geben habe, und ich gebe es ohne Zaudern. Kann ich mir damit auch Ihre Achtung nicht zurückgewinnen, als eines elenden Feiglings wenigstens werden Sie, wie ich hoffe, meiner künftig nicht gedenken.

Ich wäre lieber auf dem Schlachtfeld gestorben; aber auf einem Schlachtfelde stehen wir ja immer und überall. Mäße der Kampf, den wohl auch Sie zu kämpfen haben, mit einem beglückenden Siege enden!

Leben Sie wohl!

Milan Georgewitsch.\*

Lange bevor sie zu Ende gelesen hatte, war Hertha auf einen Stuhl niedergefunken, und nun, während das inhaltschwere Blatt zu Boden glitt, verbarg sie das Gesicht in den Händen.

„Es ist schrecklich!“ sagte sie leise. „Ein Verschwörer — der Genosse von Meuchelmördern! So hat mich doch die Empfindung nicht getäuscht, die ich immer Ihrem Freunde gegenüber hatte.“

„Die Sache, der er sein Leben gewidmet hatte, ist ihm als eine große und heilige — das sollten wir nicht vergessen, Fräulein von Raven!“

In dem Klang seiner Stimme war etwas, das veranlaßte, den Kopf zu erheben und ihre Augen ernstem, prüfendem Blick auf sein Gesicht zu heften.

„Sie waren sein Freund — und Sie sind ein Feind.“

„Sie waren natürlich auch seine Feindin.“

„Sekundenlang starrte der Befragte stumm vor sich.“

Dann erwiderte er halblaut:

„Was soll ich Ihnen darauf antworten? Ja, ich bin ein Russe! Aber das heutige Rußland ist in zwei Schichten geteilt: in die Klasse der Unterdrückten und in die der Unterdrückten. Weil ich mich zu den Unterdrückten rechne, darum mußte ich wohl auch Verschwörer sein für die Bestrebungen meines Freundes.“

In raschem Aufschluffe blickte sich Hertha, um das Blatt vom Boden aufzuheben, und hielt es ihm entgegen.

„Nehmen Sie den Brief zurück, Herr Marlow! Ich will nichts zu schaffen haben mit all diesen abstrusen Dingen! Wenn Ihr Kamerad mich glauben machen will, daß es die Furcht vor meiner Verachtung gewesen ist, die ihn in den Tod getrieben hat, so ist das in meinen Augen weiter nichts als ein unwürdiger Theatercoup, den er sich besser erspart hätte. Ich lese aus diesem Brief nur das eine, daß Georgewitsch von dem Morde Kenntnis hatte, und daß er ihn durch eine Anzeige verhindern konnte. Darum ist er für mich nicht um ein Haar besser wie der Mörder selbst. Und wenn es wahr ist, daß er sich selbst gerichtet hat, so wird seine Schuld nur noch geringer!“

Mechanisch drehte der Russe das Papier zwischen den Fingern. Schweigend und mit gesenktem Haupte stand da, bis das junge Mädchen in einem noch härteren Tone fortfuhr:

„Ich glaube nicht, Herr Marlow, daß wir etwas noch etwas Weiteres zu sagen haben!“

„Verzeihung, wenn ich Ihnen lästig falle — aber vergönnen Sie mir nur noch einige wenige Augenblicke. Es ist ja das letzte Mal; denn sobald die Angelegenheiten meines verstorbenen Freundes geregelt sind, reise ich ab und es besteht für Sie kaum eine Gefahr, mir noch einmal zu begegnen.“

## Lokales und Provinziales.

**Herborn, 19. April.** Unsere Volksschule zählt 646 Schüler, 312 Knaben und 334 Mädchen, 29 katholische, 10 jüdische und 14 christliche Schüler.

**Von der Präparandenanstalt.** Zur Aufnahme in diese Lehrpräparandenanstalt meldeten sich 26 junge Leute, die auch alle nach vorausgegangener Prüfung angenommen wurden.

**Der Plan über die Errichtung einer überregionalen Telegraphenlinie** auf Gemeindegelände in Herborn liegt bei dem Postamt in Herborn zur Erörterung und liegt ab der Woche aus.

**Aufhebung der Feriensonderzüge.** Ein Teil der preussischen Eisenbahnminister unterjagt die Aufhebung von Feriensonderzügen während des Krieges. Nur in den dringenden Fällen können Sonderzüge zur Entlastung der Hauptstammzüge abgefahren werden.

**Die Nationalstiftung für Kriegshinterbliebene.** Für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen hat die Reichs-Postanstalt bis jetzt 1 071 898 Mark ausgegeben.

**Von der „Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen“** erhalten wir folgende Mitteilung: Die Nationalstiftung bereitet für die kommenden Monate eine Reihe von Sammlungen vor, die die Organisation der weitesten Kreise des Publikums zu werktätiger, ergiebiger Mithilfe heranziehen sollen, indem sie irgend welche empfindliche Opfer zumuten. Sie ist zu geeigneter Zeit mit der Darlegung ihrer Absichten beauftragt, möchte aber schon heute die öffentliche Aufmerksamkeit auf die Notwendigkeit hinlenken, die Kräfte und Mittel im Hinblick auf das große eine Ziel der Nationalstiftung nach Möglichkeit zusammenzuhalten. Diese im höchsten Grade patriotische, mit dem Schutz und Beistand der Heeresverwaltung und der obersten Behörde ausgerüstete Unternehmung wurde nicht begründet, um einer besonderen Gruppe der Spezialwaffen unserer Armee eine mehr oder minder unterstützende, mehr oder minder vorübergehende Unterstützung zu leisten; sie wurde auch nicht begründet, um gelegentlich in Ausnahmefällen einzugreifen, sondern sie trat ins Leben, um planmäßig großzügig und für Jahrzehnte allen den Hinterbliebenen unserer heldenmütigen Krieger, die ihre Ehre, aber die staatliche Fürsorge hinaus mit Mut und Tat zur Seite zu stehen. An die Gabe der Hilfe der Dahingegangenen, die seit Monaten mit Wunden voll Stolz und Bangen nach Osten und Westen schauen, werden jetzt, gewiss immer in wohlgemeinter Absicht, besondere Anforderungen gestellt, und gerade die großen Beiträge der Nationalstiftung liefern den besten Beweis, daß das deutsche Herz nicht verzagt. Sie rechnet mit der gewiss begründeten Überzeugung, daß das deutsche Herz auch heute nicht verzagen wird, denn die Nationalstiftung kann ihr gewaltiges Liebeswerk nur vollbringen, wenn sie mit dem Atem aus dem Volke schöpft und wenn die unermüdeten Hände, die sich im Bewußtsein einer heiligen Pflicht den Hinterbliebenen entgegenstrecken, von der Erkenntnis geleitet werden, daß am Besten gibt, wer zur rechten Zeit und am rechten Ort gibt. Wer sein Geld verzettelt, verzettelt die Hilfe, der verzettelt sein Herz!

**Der Oberpostdirektionsbezirk Frankfurt am Main.** Zahlen und Ziffern drücken gegenwärtig am eindringlichsten die gewaltigen Arbeitsleistungen aus, die der Krieg den Postanstalten des Bezirks Frankfurt auferlegt. Wenn schon im Frieden die Frankfurter Aemter infolge des großen postalischen Durchgangsverkehrs tagaus, tagein in besonderem Maße in Anspruch genommen sind, so stellen die Anforderungen des Kriegspostverkehrs alles in den Schatten. Die Arbeitsleistungen der Post sind aber um so höher zu setzen, da sie mit erheblich vermindertem Personal vollführt werden mußten. Augenblicklich stehen aus dem Bezirk mehr als 3000 Beamte, Unterbeamte und Arbeiter unter den Fahnen, 250 sind bei der Feldpost- und Stappentelegraphie tätig. Darunter wurden 154 Personen mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse und zwei mit dem Kreuz erster Klasse ausgezeichnet. 152 Postbeamte starben den Heldentod. Von der Ober-Postdirektion wurden seit Kriegsbeginn drei Feldpostämter und 7 Feldpostexpeditionen mit 74 Beamten, 51 Schaffnern, 45

Postknechten, 180 Pferden, 33 Wagen und 6 Kraftwagen gestellt und ausgerüstet. Die hervorragende verkehrsgeographische Lage Frankfurts bedingt natürlich eine außergewöhnliche Beanspruchung der Post. Das beweisen folgende Zahlen. Beim Hauptpostamt I an der Zeit werden durchschnittlich täglich verarbeitet: 442 Briefsäcke mit 84 390 Sendungen nach dem Meer, 31 030 Sendungen vom Meer, nur für das Postamt I bestimmt, 81 Briefsäcke mit 79 017 Sendungen vom Meer für Hessen-Nassau, 2529 Sendungen an deutsche Gefangene im Ausland, 13 029 Zeitungen nach dem Meer, 64 738 Sendungen an feindliche Kriegsgefangene in Deutschland. Zu der letzten Angabe sei bemerkt, daß im hiesigen Hauptpostamt eine besondere Postüberwachungsstelle von militärischer Seite eingerichtet wurde, in der sämtliche Briefe und Pakete für feindliche Kriegsgefangene in deutschen Lagern geprüft, sortiert und verpackt werden. In der Feldpostsammlungsstelle des Postamts 9 werden täglich 1500 strom gefüllte Briefsäcke für den Versand ins Feld fertiggemacht, die zehntausende von Einzelstücken enthalten. Zur Bewältigung dieser Riesearbeiten sind ununterbrochen rund 700 Personen tätig, die durchweg ungeschult waren, als sie in den Postdienst eintraten. — Wenn Zahlen beweisen, so dürften auch die vorstehenden ein Bild von der Riesearbeit bieten, die unsere Post gegenwärtig in Stadt und Land in musterbildender Weise vollbringt.

**Zeitungsendungen an deutsche Gefangene.** Nach einer dem französischen Roten Kreuz zugegangenen Mitteilung des französischen Kriegsministeriums haben sich unter den nach Frankreich überwiesenen Materialspenden für deutsche Kriegsgefangene auch Zeitungen und Schriften mit politischem und auf den Krieg bezüglichen Inhalt, sogar mit Karikaturen und Angriffen gegen Frankreich befunden. Die Zustellung von Zeitungen und dergleichen Schriften an deutsche Kriegsgefangene ist in Frankreich ganz allgemein verboten. Von der Vergabe solcher Schriften usw. ist daher unter allen Umständen abgesehen und ganz besonders bei der Kontrolle der Sendungen für die Gefangenen mit größter Vorsicht zu verfahren. Es ist zu befürchten, daß bei Wiederholung ähnlicher Vorkommnisse die Verteilung von Liebesgaben an unsere gefangenen Landsleute in Frankreich gänzlich untersagt werden würde.

**Der „echt und treudeutsche“ Liebesbrief im Schützengraben.** Ein Kriegsmann aus Offenbach (Dillkreis), stellt uns vom östlichen Kriegsschauplatz ein schönes Liebesbriefchen zur Verfügung, das er in einem Paketchen, welches infolge Vermundung des richtigen Empfängers ihm überlassen worden ist, gefunden hat. Der Originalität halber geben wir nachstehend den Brief wortgetreu wieder. Er lautet:

Darmstadt, den 25. März 1915.

Mein Lieber Karl!

Es ist Raus zum Bergwerk so lange nichts gehört von dir was ist die Schuld?

Lieber Karl und noch mal Karl Ich will wissen wie dir es geht ich habe dich zu Nacht keine Ruhe Ich habe dich im Traum gesehen warum? weil ich immer denke an dich Karl du hast dein Paketchen nicht erhalten? Schreibe doch auch fähle Grüße von Hartman sollst auch Ichne schreiben.

Der Herr Sechne u. behüte dich auf alle deine Wege Lieber Emil Geh nur acht daß hier nichts passiert Schreibe auch mein Lieber was du gerne hast ich will dir es schicken. Also höre zu mein Schatz gleich Schreiben. Alie mein Lieber Sei geküßt 1000 mal und küß fähle Grüße von Julka Anna von uns alle.

Schade nur, daß das gute Karlchen den Brief nicht erhalten hat. Im Schützengraben hat der Liebesgott bei unseren Feindgrauen nicht wenig zur Erhaltung des Kriegshumors beigetragen. Aber auch der Inhalt des Paketchens fürs Karlchen hat bei unserem Landsmann eine gewisse stille Freude hervorgerufen, denn für Liebesgaben hegt man im Schützengraben der Abwechslung halber großes Interesse.

**Weglar, 18. April.** Nachdem im Laufe der ablaufenden Woche wieder 1000 Russen eingetroffen waren, beziffert sich der Bestand des hiesigen Kriegsgefangenenlagers auf etwa 7000 Mann, wovon etwa 2/3 Franzosen, der Rest Russen sind. Wie man hört, wird in den nächsten Tagen wieder eine größere Abteilung Franzosen das Lager verlassen, um nach einem norddeutschen Lager — wie es heißt Stendal — verbracht zu werden.

**Marburg, 18. April.** Weil die beiden Landwirte Uhte aus Hegerode die Pferdeaushebungskommission beim Verkauf eines Pferdes betrogen und dadurch den Militärskus geschädigt hatten, wurden sie zu 6 Monaten Gefängnis, 500 Mark Geldstrafe und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

**Frankfurt a. M., 18. April.** Für die Schmückung von Kriegergräbern in Feindesland stellte die hiesige Pandalgärtner-Verbindung dem Generalkommando zwei Eisenbahnwagen mit Nadelholzern, Ziersträuchern und immergrünen Pflanzen unentgeltlich zu Verfügung.

**Frankfurt a. M., 18. April.** Ein von Frankfurter Bürgern gestiftetes Soldatenheim wurde heute mittag in der Wingerstraße in Gegenwart der militärischen und der Zivilbehörden eingeweiht und dem Verkehr übergeben.

**Aus dem Reiche.**

**Die Einzahlung der Kriegsanleihe.** Das Ergebnis der Einzahlungen zum ersten Einzahlungstermin liegt jetzt vor. Nach den getroffenen Bestimmungen waren bis zu diesem Termin die kleinen Zeichnungen bis zu 1000 M einschließlic voll und auf die größeren Zeichnungen 30 Prozent, zusammen also rund 3360 Millionen Mark oder 37 Prozent der Gesamtsumme zu zahlen. Tatsächlich sind gezahlt worden 6076 Millionen oder 67 Prozent der Gesamtsumme, also 2716 Millionen (30 Prozent) mehr als fällig war. (W. L. B.)

**Unsere Front in den Vogesen.** Der Schweizer Oberst Müller berichtet über einen Aufenthalt an der deutschen Front in den französischen Vogesen, wobei sich ihm insbesondere drei Beobachtungen scharf einprägten. Schnell zeigte sich die dort befindliche, behelfsmäßig schnell geschaffene, neu ausgerüstete Truppe den Anforderungen des Gebirgskrieges voll auf gewachsen. Sie machte den Eindruck einer gut ausgebildeten Gebirgstruppe. Man sieht es den Leuten an, daß sie den ihnen früher ungewohnten beschwerlichen Gebirgsdienst mit großem Eifer verstehen und daß jedermann mit Leib und Seele dabei ist. Zweitens ist die großartige Arbeitsleistung der deutschen Pioniere und Infanteristen sehr bemerkens-

wert, sowie die Kaskaden, langwierige Ausdauer und Stärke, womit die Befestigungen hergestellt werden. Die deutschen Häuser erhielten ein Wert, welches ihnen Ehre macht. Den tiefsten Eindruck aber machte mir die ständige Verbindung und Fühlung zwischen den verschiedenen Kampfgruppen der Deutschen. Diese, sowie die fortwährende gegenseitige Unterstützung, kann ich mir vollkommen gar nicht vorstellen. Hierbei leistet das ausgedehnte, groß angelegte Fernsprechnetz die trefflichsten Dienste. Im Gefecht selbst steigert sich diese Fühlung zur idealsten Kriegskameradschaft. Da gibt's keinen falschen Führerehrgeiz, sondern nur ein gemeinsames Ziel: den Erfolg des Ganzen durch Förderung des allgemeinen Kampfes. Dieser Geist der Selbstlosigkeit, der 1870/71 die Führer dem Kanonendonner nachtrieb, befeuert noch heute unermindert die deutschen Führer und Truppen. Er gebietet ihnen gegenseitige innige Fühlung und ständige Verbindung, und verpflichtet sie zu jener unbedingten Kampftreue, welche eine der größten sittlichen Kräfte des deutschen Heeres und einer der stärksten Hebel seiner Erfolge ist.

**Höchstpreise für Benzol.** Die W. L. B. aus zuverlässiger Quelle erzählt, sollen demnächst, um dem teilweise wucherischen Treiben im Benzolhandel zu steuern, Höchstpreise für Benzol festgesetzt werden. Da der gewöhnliche Handel mit Preisen zwischen 30 und 40 M für 100 Kilogramm handelt, dürfte die festzusetzende Höchstgrenze kaum namhaft darüber hinausgehen.

**Die russische Kriegslieferung in Ostpreußen.** Von der Art, wie die Russen gegen die friedliche Bevölkerung Ostpreußens Krieg geführt haben, zeugen einige Schriftstücke, die in der Woche eines am 6. 4. 15 bei Andzejewo gefallenen russischen Bataillons-Adjutanten gefunden worden sind. Es heißt darin:

Befehl an Detachement Memel Nr. 2.  
7. 20. März 1915; 10 Uhr abends. Polangen.  
In Anbetracht dessen, daß die Landung des feindlichen Landungstörps nicht gelungen und unmöglich geworden ist, hat unser Detachement den Befehl erhalten, von neuem die Stadt Memel zu besetzen und für die vom Feinde bewohnte Hinterlassenschaft und Treulosigkeit die ganze männliche Bevölkerung aus Memel auszutreiben. Auf den Barmarschstraßen unserer Truppen ist ihr ganzes Hab und Gut zu konfiszieren. Auf Befehl des Höchstkommandierenden sind unverzüglich aus Memel aus den dortigen Werkstätten und Fabriken wegzuführen: Drehmaschinen mit Pumpen und Treibeleimen, und zwar zur Erweiterung des Betriebes unserer Militärfabriken.

Der Rittmeister S. hat bei der Ausweisung der männlichen Bevölkerung aus der Stadt die Handwerker aller Berufsarten auszusondern und sie in den Hinterhöfen der Häuser unter Bewachung unterzubringen.

Der Oberst Rebrilow wird zum Vorsitzenden der Kommission ernannt, die seit dem 6./19. März besteht, zur Übernahme der Stadt an Stelle des Hauptmanns der ersten Kompanie Petarsch. Ihm liegt die Ausweisung der Druseinwohner ob, gemäß diesem vorliegenden Befehl.

Charakteristisch ist auch ein unter Ziffer III, 6 erlassener Befehl des Detachement-Befehlshabers Generalmajors Potapow:

Das bei den Gefangenen vorgefundene Geld ist an die Staatskasse abzuliefern.  
gez. Gen. Maj. Potapow.  
Det. Führer.

Hauptmann der Garde  
gez. Kononow.  
"Chef des Stabes."

**Sammlung von Gummi.** In einem Kreise der Monarchie ist eine Sammlung von Gummi vorgenommen worden. Die Sammlung umfaßt, der „Tägl. Adsch.“ zufolge, namentlich alte Fahrräder, Gummireifen und Schlauche, alte verbrauchte Gummischuhe und dergleichen. Sie hatte das Ergebnis, daß rund 35 Zentner Gummi zusammenkamen. Da nach sachverständigem Gutachten die alten Gummigegegenstände wieder zu neuen Sachen verarbeitet werden können, hat der preussische Minister des Innern die Regierungspräsidenten ersucht, in den Kreisen der Bezirke eine gleiche Sammlung zu veranstalten. In ähnlicher Weise wie bei der Reichswollwoche werden bei der Sammeltätigkeit Lehrer, Schüler und Schülerinnen eine erprobte Tätigkeit entfalten können. Im Einvernehmen mit dem Kultusminister wird ersucht, sich der Mitwirkung dieser Kräfte in erster Linie zu bedienen. Die Stelle, an die die gesammelten Gegenstände zu liefern sind, wird noch mitgeteilt werden.

**Der Tanzpalast der „Bugra“ niedergebrannt.** In der Nacht zu Freitag ist auf dem Gelände der „Bugra“ das am meisten während der Ausstellung besuchte Gebäude, der Tanzpalast, abgebrannt. Der Wert des Gebäudes betrug 250 000 M., von denen 120 000 M. durch Versicherung gedeckt sind. Viel wertvolles Silberzeug ist mitverbrannt. Die Ursache des Brandes konnte bisher nicht ermittelt werden.

**Humoristisches.**

**Schlechte Empfehlung.** Freund: „Du, ich habe hier 'n Buch: „Die Kunst, in drei Monaten ein reicher Mann zu werden“, sehr empfehlenswertes Werk! Willst du mir das nicht abkaufen? ... Ich bin gerade in großer Geldverlegenheit!“

**Hebertreuer Scharfmann.** Meister (zu Fritz, dem neuen Pader): „Holen Sie mal die Schablonen und zeichnen Sie mal diese Riste mit 811, sie muß noch heute mittag fort.“

Fritz (kommt erst nach einer halben Stunde zurück).  
Meister: „Na, Mensch, wo bleiben Sie denn?“  
Fritz (zeigt die Schablonen 8 und 1 und sagt): „Ja, Meister, ich habe den ganzen Schuppen abgesehen, ich kann aber die zweite Eins nicht finden!“ (Lust. Bl.)

**Die Unkrautbekämpfung** bildet eine wichtige Maßnahme zur Sicherung unserer Getreideernten. In manchen Gegenden tritt das Unkraut, besonders der Flederich, so massenweise auf, daß der ganze Ertrag eines Ackers in Frage gestellt ist. In dem feingemahlten Kainit besitzt der Landwirt nun ein Mittel, mit welchem er diesem schlimmen Feinde seines Getreides erfolgreich entgegenarbeiten kann. 3—4 Ztr. auf den Morgen, frühmorgens an einem sonnigen Tag auf die betauten Pflanzen gestreut, vertilgen nicht nur den Flederich, sondern auch die anderen Unkräuter, wie Fuchsschwanz, Disteln, Kornblumen und andere. Die gleichzeitig düngende Wirkung des feingemahlten Kainits läßt dieses Bekämpfungsmittel besonders empfehlenswert erscheinen. Das Verfahren verspricht den meisten Erfolg, wenn das Ausstreuen zu einem Zeitpunkte erfolgt, an dem der Flederich 2—5 Blätter angelegt hat. Bei Klee-Einsaat muß ein Ausstreuen von feingemahltem Kainit unterbleiben.

**Weilburger Wetterdienst.**

**Borausssichtliche Witterung für Dienstag, den 20. April.**  
Trüben und vorwiegend heiter, Temperatur leicht weiter steigend.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

## Aus aller Welt.

+ **Auszeichnung durch Kaiser Wilhelm.** Die Wiener „Politische Korrespondenz“ meldet: Kaiser Wilhelm hat dem Generaladjutanten des Kaisers Franz Joseph, Grafen Paar, und dem Chef der Militärkanzlei Freiherrn Raifras das Eisene Kreuz zweiter und erster Klasse verliehen. Der deutsche Botschafter von Tschirchitz überreichte den Genannten die Insignien des Ordens.

+ **Zum Untergang des Dampfers „Katwyl“.** Die Amsterdamer Blätter veröffentlichten den amtlichen Bericht über den Untergang des Dampfers „Katwyl“. Das Schiff kam von der englischen Küste und hatte den Rat erhalten, nur bei Tage zu fahren. Es warf daher um 7 Uhr 30 Minuten abends Unter 7 Meilen nördlich des Leuchtschiffes Noordhinder. Das Schiff war durch die an den Rumpf gemalten holländischen Farben, den Namen des Schiffes und des Heimathafens, sowie durch die Flagge kenntlich. Plötzlich gab es einen heftigen Stoß. Ein großes Beck war geschlagen. Man ließ die Boote herab. Da sah man dicht bei dem Schiff ein Unterseeboot aus dem Wasser emporsteigen. Nummer und Namen waren nicht erkennbar. Man rief das Boot an, das 15 Meter Abstand hatte, erhielt aber keine Antwort, auch nicht auf die Aufforderung, die Boote nach Noordhinder zu schleppen. „Katwyl“ sank in 20 Minuten. Der „Rotterdamse Courant“ sagt: Das Versinken der „Katwyl“ geschah gegen die Seefriedensgebräuche und gegen die Regeln des Völkerrechts. Die niederländische Regierung wird nichts unversucht lassen, die Nationalität des Unterseeboots festzustellen. Das Blatt spricht das Vertrauen aus, daß die Regierung, der das Unterseeboot gehört, sich nicht verstellen, sondern offen die Verpflichtung zur Vergütung des moralischen und materiellen Schadens anerkennen werde. Die Regierung werde zweifellos energisch für die Rechte der Neutralen eintreten.

+ **Das belgische Rote Kreuz aufgelöst.** Das leitende Komitee des belgischen Roten Kreuzes in Brüssel weigerte sich, an der planmäßigen Bekämpfung des gegenwärtigen Notstandes in Belgien teilzunehmen. Es wurde deshalb auf Verordnung des Generalgouverneurs aufgelöst und Graf V. Haffels-Dradenberg mit der Verwaltung der Zentralstelle betraut.

+ **Ein Entel Gladstones gefallen.** Nach einer Meldung der „Neuen Zürcher Zeitung“ ist der Entel Lord Gladstones an der britischen Front gefallen.

+ **Schwere Ausschreitungen australischer Truppen.** Der Mailänder „Secolo“ berichtet über schwere Ausschreitungen der australischen Truppen in Kairo. Am Karfreitag hatten etwa 10 000 Freiwillige Urlaub nach Kairo aus den Lagern erhalten. In dem wegen seiner vielen verrufenen Häuser berühmten Stadtviertel El-Zabehie entstand aus dem schrankenlosen Liebermut und der Ungezügtheit ein Tumult, der einen schrecklichen Umfang annahm. Die Polizei schritt ein, und es kam zu einem richtigen dreistündigen Kampfe, bei dem es Tote und Verwundete gab. Am Ostermontag brachen neue Unruhen in Heliopolis aus. Freiwillige, denen Urlaub verweigert worden war, zerstörten zwei große Kaffeehäuser. Wieder kam es zu einem Kampf mit der Polizei. Ein Teil der bei Kairo lagernden Truppen wurde daraufhin verlegt. — Das sind die Leute, die England als „Kulturbringer“ benützt.

## Aus dem Gerichtssaal.

+ **Wieder ein Hochverratsprozess.** Freitag vormittag begann vor dem 2. Strafsenat des Reichsgerichts unter Ausschluss der Öffentlichkeit der Epionageprozess gegen fünf Personen aus Thorn (Westpreußen), nämlich den Schreiber Arthur Henduck, den Handlungsgehilfen Konecki, den Schreiber Schulz, den Schreiber Fenske und den Handlungsgehilfen Kaszubowski, von denen die vier erstgenannten Angeklagten sich noch in sehr jungem Alter befinden. Nach dem Eröffnungsbeschluss des Reichsgerichts sollen Henduck, Konecki und Kaszubowski im April 1914 im Auslande und in Thorn ein hochverräterisches Unternehmen verabredet haben, das aber nicht zur Ausführung gelangte. Fenske hat im Militär-Baubureau II in Thorn eine von ihm geheimzuhaltende Zeichnung im April 1914 gestohlen und mit Schulz versucht, sie zu Spionagezwecken zu verwenden. Endlich sollen Henduck, Fenske, Konecki und Schulz im April 1914 sich in den Besitz geheimer Schriften und einer Zeichnung gesetzt haben, um sie an eine auswärtige Regierung zu verketten. Hier ist es beim Verhör geblieben. Geladen sind fünf Zeugen, ein sachverständiger Zeuge und ein Sachverständiger.

## Börse und Handel.

### Berliner Städtischer Schlachtviehmarkt.

Berlin, 17. April. (Amtlicher Bericht der Direktion.) Es standen zum Verkauf: 5278 Rinder\* (darunter 1728 Bullen, 1348 Ochsen, 2202 Kühe und Färsen), 1751 Färsen, 9850 Schafe, 19 177 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund:

| Rinder:                                                                      | Lebendgewicht | Schlachtgewicht |
|------------------------------------------------------------------------------|---------------|-----------------|
| A) Ochsen:                                                                   |               |                 |
| a) vollfleischig, ausgewachsen, höchst Schlachtwert (ungejocht)              | 60—65         | 103—112         |
| b) vollfleischig, ausgewachsene im Alter von 4—7 Jahren                      | —             | —               |
| c) junge fleischige, nicht ausgewachsen u. ältere ausgewachsen               | 54—58         | 98—105          |
| d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere                                 | 48—53         | 91—100          |
| B) Färsen:                                                                   |               |                 |
| a) vollfleischig, ausgewachsen, höchst Schlachtwert                          | 55—58         | 95—100          |
| b) vollfleischige jüngere                                                    | 51—55         | 91—98           |
| c) mäßig genährte jung u. gut genährte ältere                                | 43—49         | 81—92           |
| C) Färsen und Kühe:                                                          |               |                 |
| a) vollfleischig, ausgewachsen, höchst Schlachtwert                          | 56—60         | 93—100          |
| b) vollfleischige ausgewachsene Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren | 51—55         | 89—96           |
| c) alt, ausgewachsene Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe u. Färsen   | 48—50         | 87—91           |
| d) mäßig genährte Kühe und Färsen                                            | 42—45         | 79—85           |
| e) gering genährte Kühe und Färsen                                           | —             | —               |
| D) Gering genährtes Jungvieh (Stresser):                                     | 38—42         | 76—84           |

| Schafe:                                | Lebendgewicht | Schlachtgewicht |
|----------------------------------------|---------------|-----------------|
| a) Doppellender feinsten Woll          | 90—105        | 129—150         |
| b) feinsten Wollwälder (Wollmatt-Woll) | 74—80         | 123—133         |
| c) mittlere Woll- und beste Saugwälder | 62—70         | 103—117         |
| d) geringere Woll- und gute Saugwälder | 54—60         | 95—105          |
| e) geringere Saugwälder                | 40—52         | 73—95           |

| A) Stallmästschafe:                                                   | Lebendgewicht | Schlachtgewicht |
|-----------------------------------------------------------------------|---------------|-----------------|
| a) Mastlamm und jüngere Mastlamm                                      | 55—59         | 110—118         |
| b) ältere Mastlamm, geringere Mastlamm und gut genährte, junge Schafe | 48—53         | 98—108          |
| c) mäßig genährte Lamm u. Schafe (Wergsch.)                           | 42—53         | 88—110          |

| B) Weidemastschafe:          | Lebendgewicht | Schlachtgewicht |
|------------------------------|---------------|-----------------|
| a) Mastlamm                  | —             | —               |
| b) geringere Lamm und Schafe | —             | —               |

| Schweine:                                                                              | Lebendgewicht | Schlachtgewicht |
|----------------------------------------------------------------------------------------|---------------|-----------------|
| a) Fett Schweine über 3 Zentner Lebendgewicht                                          | —             | —               |
| b) vollfleischige der feineren Rassen u. deren Kreuzungen v. 240—300 Pfd Lebendgewicht | —             | —               |
| c) vollfleischige der feineren Rassen u. deren Kreuzungen v. 200—240 Pfd Lebendgewicht | 100—103       | —               |
| d) vollfleischige 180—200 Pfd Lebendgew.                                               | 92—100        | —               |
| e) fleischige Schweine umf. 160 Pfd Lebendgew.                                         | 75—92         | —               |
| f) Sauen                                                                               | 90—97         | —               |

Tendenz: Das Rindergeschäft wickelte sich glatt ab. — Der Rinderhandel gestaltete sich glatt. — Bei den Schafen war der Geschäftsgang ruhig. — Der Schweinemarkt verlief glatt. \*) Davon standen 4762 Stück auf dem öffentlichen Markt.

## Helft den deutschen Gefangenen in Feindesland.

Wir fordern alle Deutschen auf, sich an einer Geldsammlung zu beteiligen, die zur Linderung der Leiden unserer in Feindesland Kriegsgefangenen, zurückgehaltenen oder aus ihren Wohnsitzen vertriebenen Landsleute dienen soll.

Zu diesem Zwecke besteht unter dem Namen

### „Hilfe für kriegsgefangene Deutsche“

eine über ganz Deutschland sich erstreckende Organisation, die sich mit der Unterstützung von Gefangenen und ganzen Gefangenengruppen durch Geld und Liebesgaben, sowie mit der Nachforschung nach Gefangenen und Vermissten befaßt.

Für den Regierungsbezirk Wiesbaden mit Ausnahme der Stadt Frankfurt hat die Abteilung VII des Kreiskomitees vom Roten Kreuz Wiesbaden „Auskunftsstelle über Vermisste und Vermisste, Hilfe für kriegsgefangene Deutsche“ die Arbeit übernommen. Anträge auf Unterstützung von Gefangenen, sowie Nachforschung nach Vermissten, sind an die Abteilung VII des Kreiskomitees vom Roten Kreuz Wiesbaden, Königliches Schloß, Vorderbau, zu richten. Geldspenden, für das Konto „Hilfe für kriegsgefangene Deutsche“ nehmen entgegen die Zentralstellen des Kreiskomitees vom Roten Kreuz Wiesbaden, Königliches Schloß, Mittelbau, links:

Bank für Handel und Industrie (Darmstädter Bank)

Taunusstraße 9,

Marcus Verid & Co., Wilhelmstraße 38,

Deutsche Bank, Wilhelmstraße 22,

Disconto-Gesellschaft, Wilhelmstraße 14,

Dresdner Bank, Wilhelmstraße 34,

Genossenschaftsbank für Hessen-Nassau, Moritzstraße 29,

Gebrüder Krier, Bankgeschäft, Rheinstraße 97,

Mitteldeutsche Kreditbank, Friedrichstraße 6,

Nassauische Landesbank, Rheinstraße 42,

Reichsbank, Mauritiusstraße 7,

Vorschuß-Verein, Friedrichstraße 20.

Das Bezirkskomitee

vom Roten Kreuz

gez. v. Meister,

Regierungspräsident.

Das Kreiskomitee

vom Roten Kreuz

gez. Krebs,

Generalleutnant z. D.

Vorstehender Aufruf wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Geldspenden werden von dem unterzeichneten Zweigverein vom Roten Kreuz hier (Kreishaus II) entgegengenommen. Auch nimmt der Zweigverein Anfragen und Anträge betr. Nachforschung nach Vermissten und Fürsorge für Gefangene zwecks Weiterbeförderung an den Ausschuss in Wiesbaden schriftlich und mündlich entgegen. Bei schriftlichen Anträgen pp. sind folgende Punkte mit möglicher Genauigkeit und deutlicher Schrift anzugeben:

- a) Vornamen und Nachnamen des Vermissten oder Gefangenen,
  - b) Datum und Ort seiner Geburt,
  - c) Die Feldadresse,
  - d) Ort und Zeitpunkt der letzten Nachricht von dem Gesuchten und
  - e) die bisher unternommenen Schritte und Ermittlungen.
- Zweigverein vom Roten Kreuz f. den Distrikt: J. B.: Schilling.

## Aufruf! Kriegsnot der Ostpreußen!

Schwer lastet der Druck des Krieges auf Ostpreußen, schwerer als zur Zeit der ersten Ueberschwemmung durch die Russen. In den Grenzrevieren, welche auf behördliche Anordnung sämtlich geräumt sind, donnern die Kanonen noch immer fort.

Eine blühende landwirtschaftliche Kultur ist hier vollständig vernichtet; die sauberen Wohnstätten einer arbeitssamen, um ihre Existenz ringenden Bevölkerung liegen in Trümmern; von manchen Dörfern ist nur noch der Name vorhanden.

Ueber das deutsche Vaterland sind mehr als 300 000 ostpreussische Flüchtlinge verstreut, die fern der Heimat meistens nichts mehr ihr Eigen nennen als die notdürftigste Bekleidung und ein sorgenbeladenes, nach dem verlorenen, jetzt verwüsten Heim sich sehndes Herz.

Noch ist ein Ende der Verbannung nicht abzusehen! Mitbürger! die Ihr durch die opferreichen Kämpfe in Ostpreußen vor der verheerenden russischen Flutwelle bewahrt seid, gedenket der notleidenden Volksgenossen! zeigt Euch erkenntlich für die Opfer, welche das grausame Kriegsgeschick unseren ostpreussischen Brüdern abgefordert hat.

Nach wie vor ist die „Gesellschaft der Freunde ostpreussischer Flüchtlinge“ um die Linderung dieser Not bemüht. Mit Dank werden Geldspenden angenommen in der Geschäftsstelle Berlin NW. 7, Unterstadtstr. 6, Fernsprecher Amt Zentrum Nr. 3231, sowie von dem unterzeichneten Vorstand.

Gaben an Kleider, Wäsche, Wollfächer, Decken, Betten, werden nur für die Kleidergeschäftsstelle Berlin, Deuthstraße 14, am Spittelmarkt, erbeten.

Die Gesellschaft der Freunde ostpreussischer Flüchtlinge. Der Vorstand.

## E. Magnus, Herborn

offeriert **Planinos** aus nur ersten Fabriken in allen und günstigen Zahlungsbedingungen. Gezahlte Miete wird bei Kauf in Abzug gebracht. Vorteilhafteste Bezugsquelle für **Harmoniums sowie sämtl. Musikinstrumente.**

## Bekanntmachung.

Die Bürgerchaft wird hiermit nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß auf dem Rathaus sofort **irgend einem Grunde für die Brotverförmung** mehr in Frage kommt. Bei Erstattung der **das Brotbuch mitzubringen** und der Abgang zu lassen.

Sollte bei den jetzt stattfindenden Revisionen der Bücher festgestellt werden, daß diese Anordnung nicht und unberechtigt mehr Brot entnommen, als nach den lichen Bestimmungen zulässig ist, so tritt unanfechtlich Strafung ein.

Herborn, den 12. April 1915.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Bürgermeister: Birken

## Die Oberförsterei Herborn

seht folgende Fichtenstämme aus Distrikt 13 „Alte“ Wege schriftlichen Aufgebots zum Verkauf aus:

- 1) 1 Sta. 1r — 2,27 Jm. — 2) 10 Sta. 12,82 Jm. — 3) 44 Sta. 3r — 29,57 Jm. — 4) 126 Sta. 4r — 36,45 Jm. — 5) 126 Sta. 4r — 32,10 Jm.

Käufer übernimmt durch Abgabe eines Gebots die Kosten der bereits ausgeführten Entrindung (1r—3r 50 Pfg., 4r—6r 60 Pfg. je Jm.) Schriftliche Gebote werden bis **Donnerstag, den 22. d. M., mittags 12 Uhr**, an die Oberförsterei Herborn — Klassenmüllerei — erbeten. Eröffnung der Gebote erfolgt am angegebenen Zeit auf der Oberförsterei. Auskunft und nähere Bedingungen durch die Oberförsterei. Bereits abgegebene Gebote werden bis zu etwaigem Widerruf oder Aenderungsbindend betrachtet.

## Holzverkauf. Oberförsterei Drieden

verkauft im Anschlusse an den **Rothholzverkauf** **4. Mai 1915** bei Herrn Louis Lehr in Herborn jedoch nicht vor 12 Uhr, noch folgende geräumte Brennholz. Schugbez. Fleisbach, Dist. 4, 6, 13, 15, 17, 19, 20, 22, 31, 33, 35, 38. — 19 Km. Schütt u. Knäppel, 3 Weichholzfisch, 15 Fichtenknäppel. — Schugbez. Gundersdorf, Dist. 23, 36, 39, 41, 43, 44, 47, 48, 49. — 2 Km. Gundersdorf u. Kn., 83 Buche-Schütt u. Kn., 6 Fichtenfisch.

## Briefmäppchen

mit 5 Bogen und 5 Couverts in einzeln wie auch zum Wiederverkauf in verschiedenen Ausführungen wieder vorrätig in der

## Buchdruckerei Emil Anding

Herborn.

## Arbeitsvergebung.

Der Neubau der Wartehalle auf **Sechshelden** und der der **Abbruch des Wartenwohnhauses** in Kilometer 123,10 der Strecke Dillenburg soll öffentlich vergeben werden. Bedingungen und Zeichnungen liegen zur Einsicht im Büro der Kgl. Eisenbahn-Bau-Abteilung Dillenburg aus. Angebotsbettel von da gegen porto- und bestellgeldfreie Einsendung in Postanweisung von

- 1.50 Mk. für Los 1 (Erdb., Maurer-, Asphalt-, Steinmetz- und Abbrucharbeiten),
- 1.30 Mk. für Los 2 (Zimmerarbeiten),
- 90 Pfg. für Los 3 (Dachdecker- und Klempnerarbeiten),
- 1.30 Mk. für Los 4 (Tischler-, Schlosser- und Malerarbeiten),
- 1.00 Mk. für Los 5 (Anstreicherarbeiten),

soweit der Vorrat reicht, bezogen werden. Die Angebote sind versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum Eröffnungstermin am **26. April 1915, mittags 11 Uhr**, an die Kgl. Eisenbahn-Bau-Abteilung Dillenburg einzusenden. Zuschlagsfrist beträgt 8 Tage.

## Kindersportwagen

und verstellbares, gut erhaltenes **Kindersportwagen**, billig zu verkaufen. Käufers Bürger Landstraße 20 l. zu Herborn.



Kaufe Schlacht-Pferde

zu höchst. Tagespreisen. Aug. Kessler, Wehlar Telefon Nr. 192.

## Rechtsauskünfte

Schriftlich Mt. 1.—. Rechtsanwalt a. D. Dr. jur. Barth, Köln.



## Auf dem Felde der Gefallen:

Kriegsfreiwilliger Otto Bauer Niederfeld, 7. Kom. Inf.-Regts. 118, Sepp Hauptlehrers W. Bauer Niederfeld. Landwehrmann Ernst Birgenhain, 2. Kom. 41. Landwehrbrigade.

## Familien-Nachrichten.

Gebornen: Jungfrau Minna Franz Rodenbach, 15 Jahre alt.

Evangel. Kirchend. Herborn

Morgen Dienstag 1/2 9 Uhr:

Übungskunde in der Kleinfeldstraße